DEUTSCHER
TRACHTENTAG 2022

WENDLINGEN AM NECKAR
LANDKREIS ESSLINGEN
22.–24. APRIL 2022

Katalog zur Ausstellung „Trachten des Jahres“

WENDLINGEN AM NECKAR

DTV

Landesverband der
Heimat- und Trachtenverbände
Baden-Württemberg e.V.

swdgv.de
Heimat erleben!

Zusammenstellung

Walter Holzleiter mit Ehefrau Rita
Beisitzer und Leiter des Arbeitskreis Tracht beim Südwestdeutschen Gauverband der Heimat und Trachtenvereine e.V.

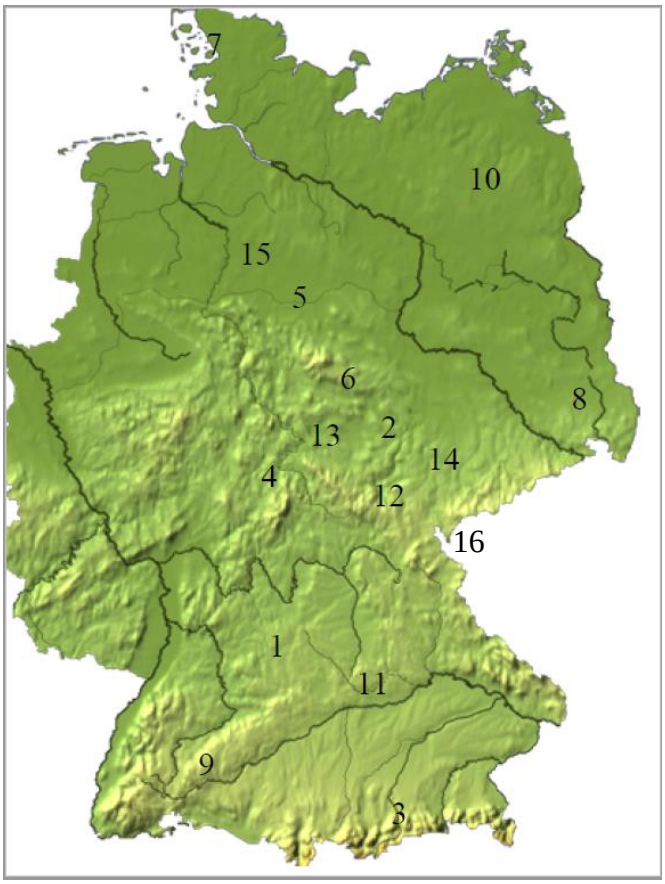
Gunter Dlabal
1. Vizepräsident des Deutschen Trachtenverbandes e.V.
1. Vorsitzender des Südwestdeutschen Gauverbandes der Heimat- und Trachtenvereine e.V.

Reinhold Frank
1. Vorsitzender des Landesverbandes der Heimat- und Trachtenverbände Baden-Württemberg e.V.

Wilfried Algner
Vorsitzender der Egerländer Gmoi Stuttgart

Redaktionelle Überarbeitung

Elke Höppner
Stadtverwaltung Wendlingen am Neckar

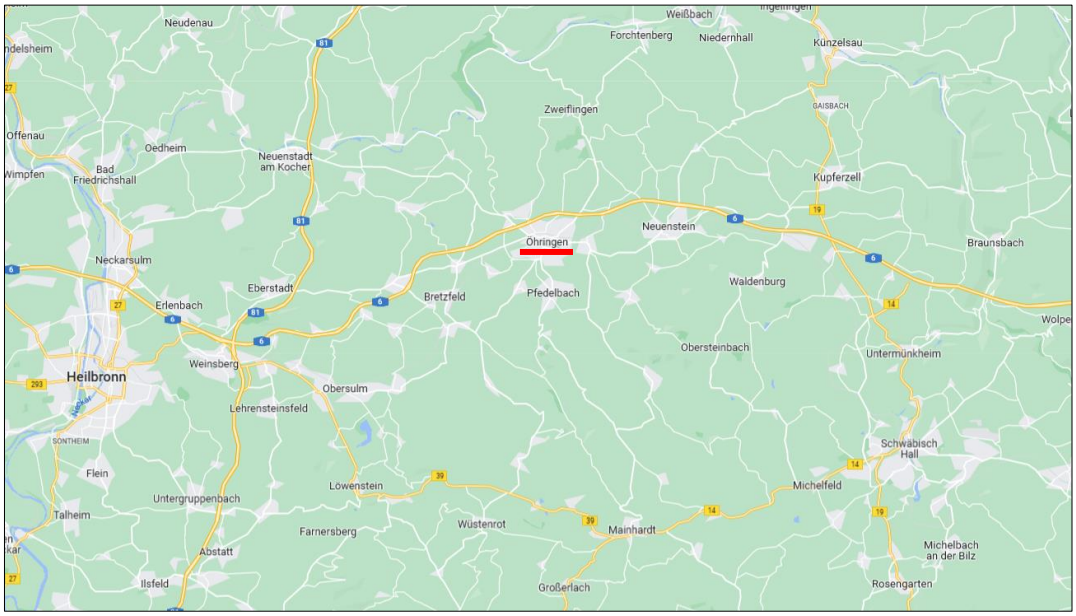


Tracht des Jahres

Seit dem Jahr 2006 vergibt der Deutsche Trachtenverband das weltweit einmalige Prädikat „Tracht des Jahres“. Damit werden die Aktivitäten und Aktionen von Vereinen geehrt, die sich in ganz besonderer Weise herausragende Verdienste um die Erhaltung, die Wiederentdeckung und die öffentliche Darstellung der bodenständigen und regionaltypischen Trachten erworben haben.

2006	Hohenlohisch-Fränkische Volkstracht (1)
2007	Ruhlaer Tracht (2)
2008	Miesbacher Tracht (3)
2009	Schwälmer Tracht (4)
2010	Österten-Lindhorster Tracht (5)
2011	Altenburg (6)
2012	Insel Föhrer Tracht (7)
2013	Niedersorbische Festtracht (8)
2014	St. Georgener Tracht (9)
2015	Schönwälder Tracht (10)
2016	Hinterskirchner Holzlandtracht (11)
2017	Flämingtracht (12)
2018	Marburger evangelische Tracht (13)
2019	Tabarzer Schurztracht (14)
2020/21	Scheeßeler Tracht (15)
2022	Egerländer Volkstracht (16)

Tracht des Jahres 2006
Hohenlohisch-Fränkische Volkstracht



Die Hohenloher Festtagstracht

Die Volks- und Standestracht der Bauern wurde früher in den verschiedenen Hohenloher Fürstentümern getragen. Die Entstehungs- und Blütezeit der Hohenloher Tracht liegt sicherlich im 18. Jahrhundert. Die Modernisierung der Sonn- und Festtagskleidung beginnt im 19. Jahrhundert mit der zunehmenden Industrialisierung – es folgt die Massenkleidung.

Das Fürstentum Hohenlohe-Öhringen-Neuenstein war geprägt von reicher Landwirtschaft, die staatlich gefördert wurde. Die Überproduktion hatte zur Folge, dass exportiert werden konnte. So wurden Rinderherden nach Frankreich getrieben und dort als „Boeuf de Hohenlohe“ verkauft. Die reiche Hohenloher Tracht ist Ausdruck dieses Selbstbewusstseins der Bauern. Der Fürst kannte seine „Herrenbauern“, diese ließen das Portrait des Fürsten sogar auf ihre Schränke malen. Neidvoll schauten da die Altwürttemberger über die Landesgrenze und meinten: „Im Hohenlohischen kann man die Bauern kaum vom Fürsten unterscheiden.

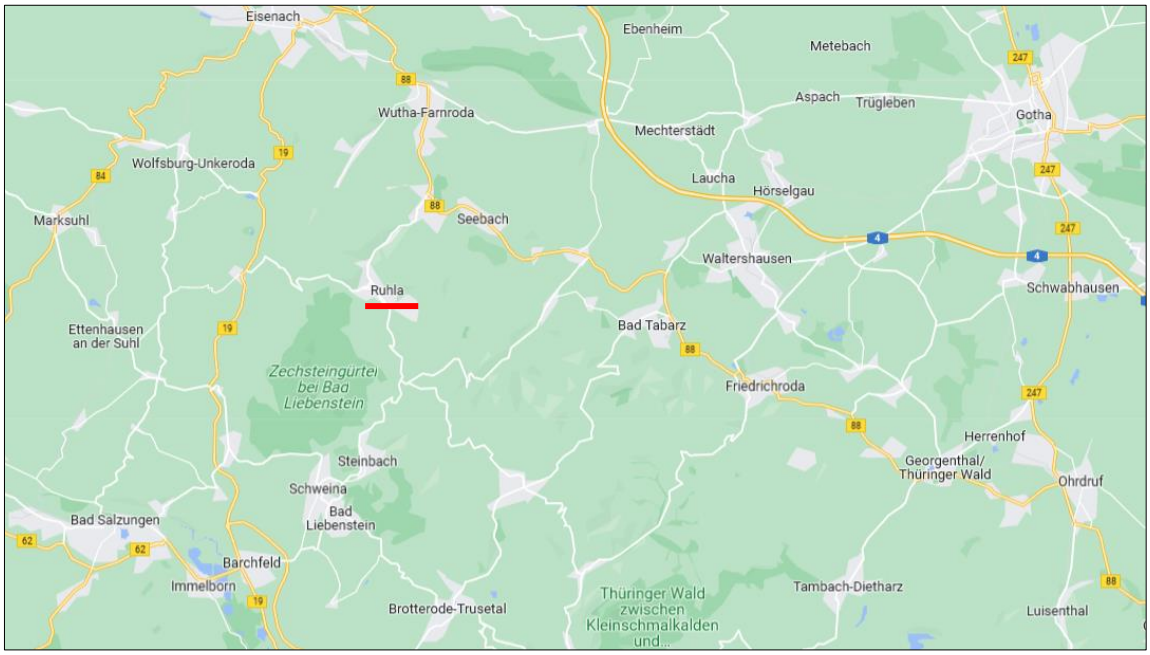
Besonderheiten der Hohenloher Frauentracht:
Der sogenannte „Bolla-Rouck“ wurde mit Rosshaar ausgefüttert und abgesteppt. Dies gab der Bäuerin eine gewisse Statik, die zeigte, dass man gut „im Futter“ stand und nicht Hunger leiden musste. Der Leibrock bestand aus gestreiftem handgewebten Wollstoff. Die Zahl der quer aufgenähten Sammetstriche (Bänder) zeigte die Vermögensverhältnisse der Trägerin an. Das Mieder wurde mit Silberketten und Haken zusammengehalten. Louis-Seize-Silberanhänger in Form von Fruchtkörben dienten als Schmuck und stammten aus hiesigen Goldschmieden. Die ältere Frauenhaube ist die schwarze Hohenloher Bändel- oder Nestelhaube, eine Schnepphaube mit langen Seidenripsbändern und Wasserzeichen. Reiche verheiratete Frauen trugen später die schwarze Hohenloher Storrhaube. Nach Vorbild der französischen Fontange wurde der kleine Haubenkopf radartig mit Drähten verlängert und transparentem Storr überzogen. Es folgte allerlei Aufputz und Posamentier zur Auszier.

Fortsetzung Hohenloher Festtagstracht

Nach 1820 trugen ledige nach der Konfirmation bis zur Hochzeit teilweise auch weiße Hohenloher Storr- oder Spitzenhauben neben der gewöhnlichen Bändelhaube. Im östlichen Hohenlohe lebten die nicht so reichen Bauern und daher war auch die Tracht nicht so aufwändig. Die Frauen trugen einen Rock aus Wollstoff und die Männer eine Bundhose aus Stoff und dazu den überall bekannten Dreispitz, dazu eine kurze Jacke, wie auf dem Bild zu sehen.

Die Männertracht:
Der höchste Stolz des Bauern war sein Hohenloher Schaufelhut (Wolkenschieber), nachdem sich der Kopf zu richten hat (sprichwörtlich). An Sonn- und Feiertagen steht die Lade der Schaufel nach hinten hoch auf. „Bei der Leich“ (Beerdigung) klappt man sie nach hinten ab, so auch bei Regen, denn so kann das Wasser ablaufen. Dreht man den Hut um, schützt die ausgestreckte Lade das Gesicht vor Sonne.
Politisch, kirchlich und auch kulturell war Öhringen die größte und bedeutendste Residenzstadt. Hier gab es viel an Repräsentations- und Reichskontigentmilitär zu sehen. Auch war der Fürst selbst führender preußischer General. Kein Wunder also, dass die Vorbilder der Festkleidung für den Hohenloher Bauern im Militär zu suchen sind. Besonders bei Mantel mit Aufschlägen und Stulpen, Silber-, Stahl- und Münzknöpfen wird dies deutlich. Ebenso bei den hirschledernen abgestickten Bockhosen in naturweiß für Ledige, in Schwarz für Verheiratete. Nur reiche Bauern um Öhringen trugen teilweise bestickte Freiheitsgürtel mit Silberschnallen und bestickte Hosenträger. Hier dürften sich die Einflüsse Tiroler Religionsflüchtlinge, die hier angesiedelt wurden, bemerkbar machen. Die legere Kopfbedeckung ist für alle männlichen Altersgruppen die kleine runde Kappe aus Fell, Samt oder Tuch.
Die hier gezeigte Tracht wurde 2006 vom Deutschen Trachtenverband zur ersten Tracht des Jahres erkoren.

Tracht des Jahres 2007
Ruhlaer Tracht



Die Ruhlaer Tracht

Die farbenfrohe Ruhlaer Tracht ist in Thüringen einmalig. Sie entstand in ihrer heutigen Form nach 1800. Dabei nahm sie Anregungen der Biedermeiermode auf, welche mit traditionell regionalen Eigenheiten zu einer besonderen typischen Kreation vereint wurde.

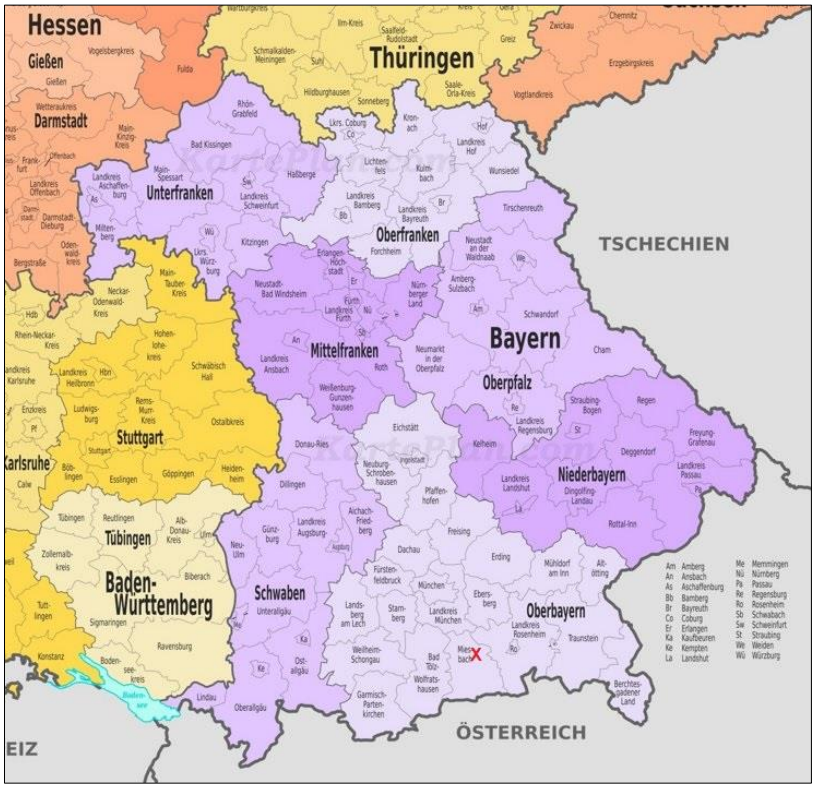
Zur Frauentracht gehört der Kantelrock. Er wird aus leichtem Wollstoff oder Halbwolle gefertigt. Am Bund werden kleine Fältchen gelegt, die am Saum locker auseinanderfallen. Die Ruhlaerinnen tragen ihn gern mit einer lebhaften Musterung. Wie im 19. Jahrhundert werden die vielfältigen Motive aus stilisierten Blattranken, Blütensymbolen und Muschelformen gebildet. Der Untergrund des Rockes war oft violett.

Seit 1830 ist es üblich geworden, zum Kantelrock stets eine Jacke zu tragen. Für werktags wurde sie aus bedrucktem, kleingemusterten Kattun getragen, ähnlich wie bei den Kindern. Zur Festtracht wurden je nach Vermögen der Frau Jacken aus Seide oder Samt getragen, die mit herzförmigen spitzen Ausschnitt versehen sind.

Markenzeichen der Ruhlaerin ist der charakteristische Haitlappen, der schmal gelegt wird. Er wird so um den Haardutt gebunden, dass nur eine Schlaufe entsteht. Die beiden kunstvoll bestickten Zipfel hängen dann über das linke oder rechte Ohr über die Schulter herab. Eine geübte Ruhlaerin benötigt 15 bis 30 Minuten, um das Haar zu frisieren und den Haitlappen zu binden. Beliebt ist heute wie früher ein roter Haitlappen, besonders bei Mädchen und jungen Frauen.

Der Dreispitz oder auch Bartel ist die Kopfbedeckung der Männertracht. Gern stecken sich die Herren ein Blumensträußchen oder ein paar schöne Blüten daran. Besonders typisch für die Ruhlaer Männer ist zudem das bunte Halstuch, welches zum weißen Hemd getragen wird. Weiße Strümpfe und eine Kniebundhose vervollständigen das Bild.

Tracht des Jahres 2008
Miesbacher Tracht



Die Miesbacher Tracht

Bei der Miesbacher Tracht handelt es sich natürlich um eine katholische Tracht, was man allein schon an den bunten Farben erkennen kann. Sie wird im gesamten alpenländischen Raum, als auch in der Fremde von den Gebirgstrachten-Erhaltungsvereinen getragen, natürlich auch in unterschiedlicher Ausführung. Die bei uns üblich getragene Miesbacher Gebirgstracht war zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Kleidung des Bauernstands. Diese Tracht unterlag verschiedenen Einflüssen. Man geht davon aus, dass Tiroler Jäger und Holzknechte die graue Joppe als auch die kurze Lederhose ins Oberland brachten. Die Wittelsbacher ergriffen die Initiative und wollten mit dieser Kleidung das Nationalgefühl und die Liebe zum Königshaus steigern. So erließ 1886 König Ludwig der II eine königliche Verordnung an die Regierungen und Bezirksämter in allen Gebirgsgemeinden, die Gründung eines Gebirgstrachtenvereins zu veranlassen, um die schöne Tracht zu erhalten. Um 1900 war das Tragen der Tracht wieder sehr beliebt und es gehörte zum guten Ton Tracht zu tragen, weil auch der damalige Prinzregent Luitpold und der Adel sie trugen. Das sogenannte Gwand, wie es im Miesbacher Raum von der Bevölkerung genannt wurde, erlangte dadurch einen besonderen Stellenwert. Die Gebirgstracht so wie wir sie heute tragen, fand ihre Festlegung 1883 ausgehend vom Lehrer Vogel aus Bayrischzell. Die Tracht wurde von Arbeitssuchenden aus Bayern zu Beginn des 20. Jahrhunderts nach Baden und Württemberg gebracht, damals gab es noch kein Baden-Württemberg. Drei verschiedene Frauentrachten wurden hier getragen:

Der Schalk, das Spenzer Gewandt (früher mit Fischbein verstärkt) und die Tanztracht. Der Schalk, der nicht nur in schwarz, sondern auch in bunten Farben getragen wurde, war das Hochzeitsgewand der Frauen und wurde später dann zu hohen Festtagen und Festen getragen. Das aufwändigste am Schalk ist die Garnier des Oberteils und der Buschn am

Fortsetzung Miesbacher Tracht

Rücken. Auch der Stoff war unterschiedlich, je nach finanzieller Stellung der Frau war er aus Seide, Tuch, Leinen oder Baumwolle gefertigt. Zu Festtagen trug man das

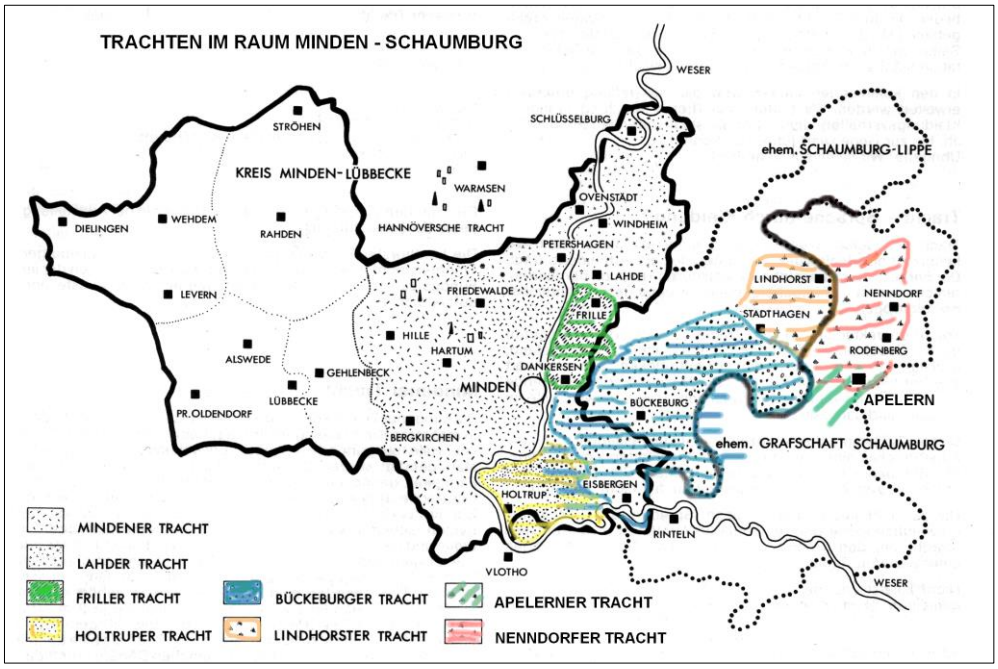
Spenzergwand mit Seidenzeug (Schürze und Tuch). Ansonsten trug man das Spenzergewand mit leinernem Weisszeug und auch der Rock dazu gab es in verschiedenen Farben. Die Tanztracht zeichnet sich durch einen bunten quergestreiften Wollrock aus. Dazu wurde wie bei allen Frauentrachten ein Steifmieder, das mit einer Silberkette geschnürt wurde, die je nach Reichtum mit Silbertalern verziert wurde, angezogen.
Eine kurze Lederhose, eine Weste, ein Hemd mit Krawatte und ein Hut mit Hutschmuck zeichnete die Männertracht aus. Generell gehörte zur Männertracht eine Miesbacher Joppe aus Lodenstoff mit Stickerei. Der Hut (Scheibling) wurde unter anderem mit einem Adlerflaum, Spielhahnfeder, Reiherfeder oder einem Gamsbart geschmückt je nach finanzieller Lage des Trägers. Zum Kirchgang und zu hohen Festtagen trug man statt der kurzen ledernen ein lange schwarze Tuchhose oder später dann auch eine Stresemann Hose. Das gleiche galt auch zu Beerdigungen, bei denen der Hut ohne Schmuck getragen wird und dazu eine schwarze Krawatte. Auch ist noch anzumerken, dass die meisten Volkstrachtenvereine in Württemberg ehemals als Gebirgstrachten-Erhaltungsvereine gegründet wurden und man sich später darauf besann, dass man auch eine bodenständische Volkstracht hatte, und diese dann in den Vordergrund stellte.

Tracht des Jahres 2009
Schwälmer Tracht

Schwälmer Tracht

Die Schwälmer Tracht wird seit ca. 150 Jahren in der Schwalm getragen. Die Männer trugen werktags einen blauen Kittel und dunkle Kniehosen, sonntags weiße Kniehosen, einen schwarzen Kirchenrock und den Dreimaster. (Kopfbedeckung). Die Frauen trugen unter einem faltenreichen schwarzen Rock mit Bandbesatz je nach Wohlstand bis zu fünfzehn weitere Röcke übereinander mit farbigem Bandbesatz, die stufenweise hervorschauten. Weiße Hemdsärmel schauten aus den eng ansitzenden Mieder. Die buntverzierte Betzel (Häubchen) wurde sonntags auf dem vorne oben auf dem Kopf gebundenen Haarknoten (Schnatz) getragen, beim Abendmahlsgang setzte man eine blaue Ziehhaube aus Tüll darüber. Die Braut trug einen schweren Flitterkopfputz (sie war geschappelt) und das Brett, einen Schulterbehang aus bunten Bändern, dazu goldgestickte Brustbänder und Ecken auf den Hüften. Den Bräutigamshut zierte die Lust, ein Kopfputz aus bunten Glaskugeln und Flitterwerk. An Größe, Sorgfalt und Üppigkeit der Ausstattung war auch die finanzielle Situation des Trachtenträgers erkennbar. Manche Trachtenteile waren reichen und privilegierten Bauersfamilien vorbehalten. Wichtig waren außerdem die Farben, in denen die Tracht gehalten war. So waren bei den Männern die Westen und bei den Frauen alle Bänder und Verzierungen je nach Alter und Familiensituation verschieden. Die Ledigen trugen Rot, als Zeichen der Jugend und der Unverheirateten. Ab der Hochzeit trugen die Frauen Grün und die Männer fortan blaue Westen. Nach der Konfirmation des letzten Kindes trugen die Schwälmer Frauen meist Blau oder Violett und im hohen Alter Schwarz. Diese Regeln waren sehr streng und mussten von allen eingehalten werden. Zur Trauertracht gehörte früher das Trauermäntelchen. In jedem Dorf der Schwalm gab es kleine Abweichungen.
Die bunte Vielfalt der Trachten in der Schwalm reizte viele Maler, diese zu studieren und lebendig werden zu lassen. (Künstler der Willingshäuser Malerkolonie, Carl Bantzer oder Paul Scheffer). Häufig wird angenommen, dass die Märchenfigur Rotkäppchen nach dem roten Betzel der Schwälmer Tracht benannt sei. Das Märchen ist jedoch älter als die Tracht und hat seinen Ursprung nicht in der Schwalm.

Tracht des Jahres 2010
Österten-Tracht



Die Österten – Lindhorster Tracht Schaumburger Land

Das Leben in Tracht begann mit der Taufe und endete in der Trauer. Es gab für jeden Lebensabschnitt eine passende Tracht.

Die Lindhorster Tracht wird im Plattdeutschen auch Österten-Dracht genannt. Sie wurde von Ost-Schaumburgern getragen. Sie war im Bereich von Bad Nenndorf über Lindhorst bis Stadthagen verbreitet. Hauptmerkmal der festlichen Lindhorster Frauentracht sind der rote Rock mit breitem Saumband, dem Want, und die lange mehrfarbige Schürze. Dazu „Kaput“ und „Bostdauk“, das sind ärmellose Westen mit Spitzenbesatz und ein „Brusttuch“, gestrickte Unterarmstulpen die „Handschen“, bestickte Schultertücher und eine große weiße gewellte Halskrause, das „Hälschen“. Die Tracht der Frauen ist jedoch nicht vollständig ohne die passende Frisur. Die Haare wurden hochgesteckt, zu einem Haarknoten dem „Dutt“ oder „Punz“ gebunden und mit Haarnadeln und einem feinen Haarnetz auf der Stirn platziert. Darüber trugen die Frauen eine schwarze bebänderte Haube, die „Punzmüssen“. Bei den jungen Frauen war die Tracht sehr farbenfroh. Zur Konfirmation bekam jedes Mädchen von ihrer Patin zwei komplette Trachten. Eine farbenfrohe Festtagstracht für die Konfirmandenprüfung und eine Abendmahlstracht, sehr dunkel gehalten, für die Konfirmation. Die Hochzeit ist der glanzvollste Höhepunkt im Leben einer Trachtenfrau, die sogenannte Abendmahlstracht für Freudenzeit. Die letzte Tracht, die eine Frau trägt ist die Trauertracht, Die im Ablauf der Trauerzeit wandelnden Trauertracht und die Länge der Trauerzeit symbolisierten die Tiefe der Trauer und die Beziehung zu dem Verstorbenen.

Die Lindhorster Männertracht bestand aus einem weißen Leinenhemd mit Spitzkragen, schwarzer Halsbinde und lang- oder kurzärmliger Weste, dem „Kaput“, mit zwei Knopfreihen. Dazu wurden lederne Kniebundhosen und weiße Leinenkittel mit Messingknöpfen und schwarze Schuhe getragen. Als Kopfbedeckung wurde je nach Anlass eine Art Zipfelmütze, die „Pingelmüssen“, eine Pelzmütze, die „Ruemüssen“, oder der schwarze Kirchenhut, der „Kerkenhaut“ gewählt.

Tracht des Jahres 2011
Altenburger Tracht

Die Altenburger Bauerntracht

Die Männertracht: "Malcher"
Hemd: Das meist baumwollene Hemd ist weiß und hat sehr weite Ärmel. Feinere Hemden haben Umschlagstehkragen mit weißer Zwirnstickerei und den Initialen des Besitzers.
Flor: Unter dem Kragen trägt man den Baumwollenen oder seidenen Flor, ein Dreieck- oder Viereckтuch, dessen Enden im Genick kreuzen und vorne in eine Schleife oder einen Kreuzknoten gebunden werden. Für den Kirchenbesuch gab es einen genähten Flor aus Leder, der mit feiner Seide überzogen war.
Brusttuch: Über dem Hemd wird das Brusttuch aus schwarzem Tuch ("Latz") getragen. An den Nähten und Kanten ist das Brusttuch rot gepaspelt. Das Brusttuch wird über der linken Schulter zugeknöpft und unter dem Arm zugehäftelt. Die enge Kragenöffnung sorgt dafür, dass man nur den Stehkragen und den Flor sieht.
Hose: Der Malcher trägt eine bock- bzw. wildlederne schwarze Hose mit sehr geräumigen Hosentaschen ("Hosensäcke"). Die sehr weite Hose wird durch Lederbänder oder Riemen unterm Knie verschlossen. Der einfache "Hosenstall" ist nach links verschoben und wird durch einen Knopf verschlossen.
Hosenhebe: Die besonders mit vollen Hosensäcken schwere Hose wird durch eine schwarze lederne Hosenhebe getragen. Sie besteht aus insgesamt fünf Hosenträgern mit zusammenlaufenden Streben und wird an Knöpfen oder Haken an der Hose befestigt. Zuweilen findet man dem Querriegel die Initialen des Besitzers eingeprägt, vergoldet oder eingestickt.
Strümpfe und Stiefel: An den Beinen trägt man dichtgewirkte bis über das Knie hinaufreichende schneeweiße Baumwollstrümpfe und darüber entweder halbhohe schwarze Lederstiefel ("Halbstiefel") oder die bis zu den Knien reichenden sehr eng anliegenden "Zugstiefel", der Stolz eines jeden Bauern.

Fortsetzung Die Altenburger Bauerntracht

Filzhut: Auf dem Kopf wird ein kleiner schwarzer, recht flacher harter Filzhut getragen, dessen Krempe vorne nach unten und am Hinterkopf nach oben geschlagen wird. Der Hut wird tief in die Stirn gedrückt und lässt den Hinterkopf zum Großteil frei. Er wird mit einem elastischen Band oder Senkel um den Hinterkopf gehalten.
Spenzer: Die einfache Oberbekleidung für den Alltag und den Marktgang ist der zweireihige grüne oder schwarze Tuchspenzer. Die Jacke ist recht kurz und wird zumeist offen getragen. Alle Kanten sind umsäumt, die Knöpfe mit Stoff bezogen. Auffällig und zugleich das Markenzeichen des Altenburger Spenzers und die winzigen Schößchen im Rücken.

Die Frauentracht: "Marche"
Ärmelleibchen: Über einem Unterkleid ohne Ärmel trägt die Altenburgerin ein kurzes Leibchen aus Baumwolle bzw. Kattun, das Ärmelleibchen ("die Ärmel") mit einem schmalen farbigen, z.T. kostbar verzierten Stehkragen. Auch die farbigen kurzen Ärmel waren aus Seide, Halbseide oder Kattun angesetzt, in die häufig die Initialen der Trägerin eingestickt war.
Strümpfe: Die Altenburgerin trägt weiße baumwollene, dicht gestrickte Kniestrümpfe. Sie werden unter den Knien durch z.T. sehr kostbaren Strumpfbändern aus Seide, Halbseide, Kattun oder Spitze festgehalten. Die Strumpfbänder sollen bei angelegter Tracht gerade noch zu sehen sein.
Schuhe: An den Füßen werden je nach Gelegenheit sehr flache, zuweilen bestickte schwarze Schuhe getragen, die den Fußrücken größtenteils unbedeckt lassen.
Einstecklatz: Über dem Ärmelleibchen trägt die Altenburgerin einen hohen Einstecklatz, den man heute auch "Brett" nennt, den die Bauern aber unter dem Begriff "Latz" kannten. Der Latz besteht aus dicker verleimter Pappe ("Latzpappe"). Der Latz bildet über der Brust der Trägerin eine plane Fläche und muss so angelegt werden, dass er beim Sitzen nicht behindert. Richtig angelegt reicht er dann fast bis zum Kinn. Der Latz ist außen je nach Gelegenheit mit kostbaren Materialien wie Samt oder Halbseide überzogen, innen zumeist mit Kattun.
Mieder: Über dem Latz trägt die Altenburgerin ein je nach Anlass schwarzes oder farbiges Mieder, das zickzackförmig von unten kommend durch eine Kordel oder ein Band über dem Latz geschürt wird.
Rock: Der Rock besteht je nach Anlass aus etwa drei Metern gestiftelter Seide, Halbseide, Wolle oder Kattun. Am Rocksaum werden dabei manchmal recht kostbare Seidenplüschbänder mit eingestiftelt. Die gleichen Bänder werden am Bund über die Falten hinweg aufgenäht. Der gestiftelte ("geriehene") Teil des Rockes bedeckt nur die hintere Hälfte der Trägerin ("dan Hengerschten") der vordere Teil, der durch die Schürze bedeckt wird, ist ohne genähte Falten, einfach aus zweilagigem Stoff und kann vorne herunter zugeknöpft werden. Die oben erwähnte Konstruktion macht den Rock sehr elastisch, so dass er die Form des "Hengerschten" kaum verhüllend abbildet.
Schürze: Über dem Rock wird je nach Anlass eine seidene, halbseidene oder kattunene Schürze getragen. Die Schürze läuft in schwarze Bänder aus, die auf dem Rücken gekreuzt und vorne auf der Schürze in einer Schleife oder einem Kreuzknoten gebunden werden.
Jöppchen: Als Jacke trägt die Altenburgerin das Jöppchen. Es hat am Unterarm sehr eng anliegende Keulenärmel und besteht aus gleichem Stoff wie der Rock. Zur Verzierung werden die gleichen Seidenplüschbänder verwendet wie beim Rock. Das Jöppchen kann über dem Latz nicht verschlossen werden und besitzt keine Knöpfe, so dass man den

Latz ohne die ihn bedeckenden Bänder und die Vorsteckschleife immer sehen kann. Bei der Farbigkeit der Tracht dominieren schwarz und gedeckte Braun- oder Grüntöne, aus denen z.T. weinroten, lilafarbenen oder grünen Farben der Seidenplüschbänder als Besatz der Röcke und des Jöppchens hervorleuchten. Lebhaftere Farben kamen eher jüngeren Frauen zu.
Kopftuch: Das sogenannte Kopftuch leitet sich aus einem einfachen, hinten gebundenem Tuch ab. Es lässt nur das Gesicht frei, Ohren und Haare dürfen nicht zu sehen sein. Eine Röhre im Nacken, auch "Tute", nimmt das Haar der Trägerin auf. An die Tute wird ein quadratisches Tuch, der Fleck ("Flack") angenäht, der die Schultern und den Rücken bis unter die Schulterblätter bedeckt. Der Fleck ist außen herum mit z.T. sehr wertvollem Seidenplüsch- oder Seidenbändern verziert. Damit das Tuch faltenlos am Rücken aufgespannt wird, ist der obere Bereich auf zwei Pappflügel aufgenäht, die waagrecht abstehen
Halstuch: Über dem Latz trugen die Frauen zum Kirchgang das schwarze seidene Halstuch, das den Hals eng umschließt, und dessen breite dreieckige Enden über den Latz heraushängen. Der untere Rand des Halstuches ist mit Fransenborten benäht. Das Halstuch ist auf dieselbe Art mit Perlenstickerei verziert wie die Kopftücher der Hauben. In der Hand trug man den Kirchstrauß aus Blumen und das Gesangbuch z.T. mit Perlenstickerei. Eine handbreite genähte zusätzliche schwarze Vorsteckschleife wurde mit Stecknadeln direkt unter dem Kinn am Kragen festgesteckt. Diese Schleife sorgt dafür, dass man (oder Mann) nicht hinter den Latz in die "Latzgucke" schauen kann. Die Enden der Schleife hängen breit und parallel über den Latz herunter.

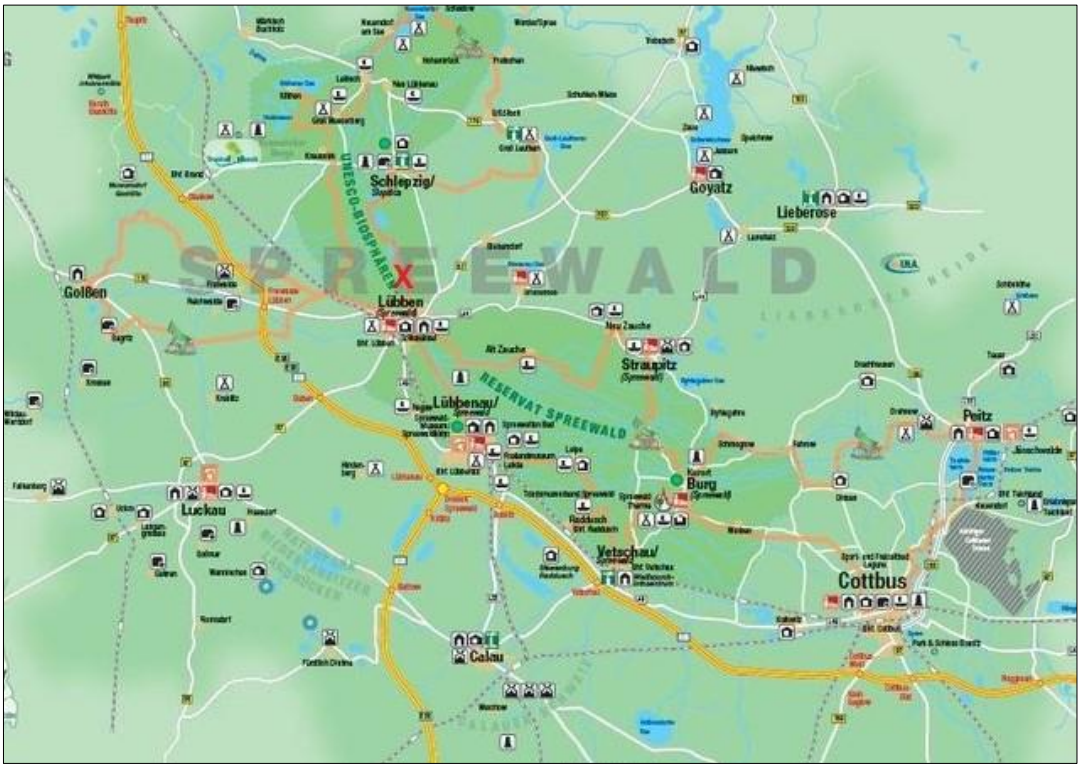
Tracht des Jahres 2012
Föhrer Tracht

Tracht der Insel Föhr

Auf den Inseln blieb das Föhrer Brauchtum lebendig und die Trachten werden bis heute von den Frauen und Mädchen auf Föhr zu den verschiedenen Anlässen getragen. Bereits im 16. Jahrhundert gab es auf der Insel nachweislich eine einheitliche Tracht. Damals waren neben der eigentlichen Festtagstracht auch Alltagstrachten oder Trauertrachten üblich. Die heute getragene Festtagstracht entstand etwa um 1800 und folgt alten Vorbildern. Eine Besonderheit auf den Inseln ist, dass sich die Tracht allein für Frauen und Mädchen durchsetzte. Eine männliche Tracht konnte sich nicht entwickeln, da die meisten Insulaner den Großteil des Jahres zur See fuhren. Eine Tracht zu tragen wäre hierbei wohl eher hinderlich gewesen.

Eine Besonderheit der Trachten auf Föhr ist der Pal genannte Trägerrock. Dieser besteht aus blauem Tuch und ist im Rückenteil kunstvoll gefaltet. Die Unterkante bildet ein Saum aus hellblauer Seide. Damit sich die Ärmel auswechseln lassen, werden sie an ein Futterleibchen angenäht. Die Festtagstracht besteht ebenfalls aus einer weißen, mit Lochstickereien versehene Schürze und einem bunten Schultertuch aus Seide, welches mit über 50 Knopfnadeln auf dem Mieder festgesteckt wird. Die Haube bildet ein kunstvoll geschlungenes Kopftuch, bestickt und mit Fransen besetzt. Auf der Brust trägt die Föhrerin, den aus zehn bis zwölf Knöpfen bestehenden Silberschmuck (Sie sehen hier am Ausstellungsstück keinen echten Silberschmuck sondern nur eine Imitation des Originalschmucks). Der Schmuck wird traditionell in Portugal hergestellt und wurde einst von den Seefahrern auf der Insel eingeführt. Auf dem Amulett in der Mitte der Gliederkette sind die Symbole Kreuz-Herz-Anker zu erkennen, was Glaube-Hoffnung-Liebe bedeutet. Die Tracht der Mädchen gleicht dem Festkleid der Erwachsenen und unterscheidet sich lediglich durch den auf vier Knöpfe reduzierten Brustschmuck.

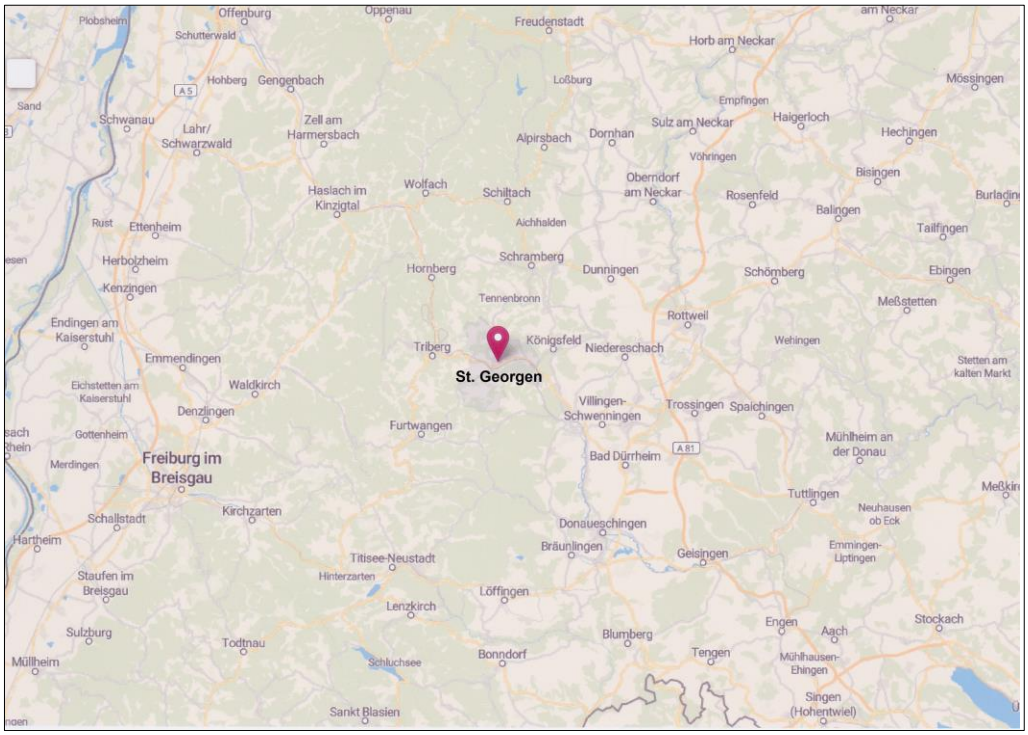
Tracht des Jahres 2013
Niedersorbische Festtagstracht



Niedersorbische Festtagstracht

Bei der Tracht spielen die Farben der Röcke (Kosula) eine große Rolle. So ist Rot für die ledige Frau die Farbe der Jugend, Grün war der verheirateten Frau vorbehalten, es ist die Farbe der Ehre und Fruchtbarkeit und steht für den Ernst des Lebens. Die Farbe Weiß als Rock sieht man bei der Festtagstracht nie, denn es war die Farbe der tiefen Trauer bis etwa 1900. Schwarz ist für den Kirchgang und religiöse Festlichkeiten vorgesehen. Verziert ist der Rock mit einem bestickten Seidenband mit Spitze und Samtband. Um die Schulter liegt das Seidenhalstuch (Cypjel). Dazu eine Spitzenschürze. Damit nichts rutschen kann werden Halstuch und Band mit 35-40 Stecknadeln am oberen Teil des Rockes, dem Mieder befestigt.

Tracht des Jahrs 2014
St. Georgener Tracht



St. Georgener Tracht

Das Wort „Tracht“ stammt ab vom Wort „tragen“. Das bedeutet, diese Kleidung wurde im Kirchspiel St. Georgen, das heißt in den Gemeinden St. Georgen, Buchenberg, Langenschiltach, Mönchweiler, Oberkirnach, Brigach, Weiler und dem evangelischen Teil von Tennenbronn gegen Ende des 19. Jahrhunderts so getragen, wie auch Bilder aus dieser Zeit beweisen. Die ältesten Kleidungsstücke des Trachtenvereins stammen aus der Zeit um 1850. In den 1990er Jahren starben die letzten Frauen, die die Tracht täglich getragen haben.

Über Jahrhunderte hinweg bestimmten die von den Herzögen von Württemberg erlassenen Kleiderordnungen die Art der Kleidung für den jeweiligen Stand. Bauern durften nur tragen was sie selbst herstellen konnten, also Stoffe aus Flachs (Leinen) und Schafwolle, die in ihren natürlichen Farben getragen wurden. Das Färben von Stoffen war lange Zeit nur den höheren Ständen vorbehalten. Die Kleiderordnungen wurden von Napoleon endgültig abgeschafft, hatten aber davor schon an Bedeutung verloren. So stammen die ältesten bisher bekannten detaillierten Aufzeichnungen über die Tracht in St. Georgen aus dem Jahre 1795. Als 1770 Herzog Karl Eugen von Württemberg St. Georgen besucht, wird die Kleidung der Bevölkerung als „reichliche und wohlchoisierte Tracht“ beschrieben, so dass davon ausgegangen werden kann, dass die Ursprünge der heutigen Tracht bis ins Mittelalter reichen.
Die St. Georgener Tracht ist eine evangelische Tracht. Das bedeutet es werden nur Stoffe in gedeckten Farben getragen. Die Farben rot und andere grelle Farben werden nicht verwendet. Sie sind katholischen Trachten vorbehalten.

Fortsetzung St. Georgener Tracht

Die Frauentracht

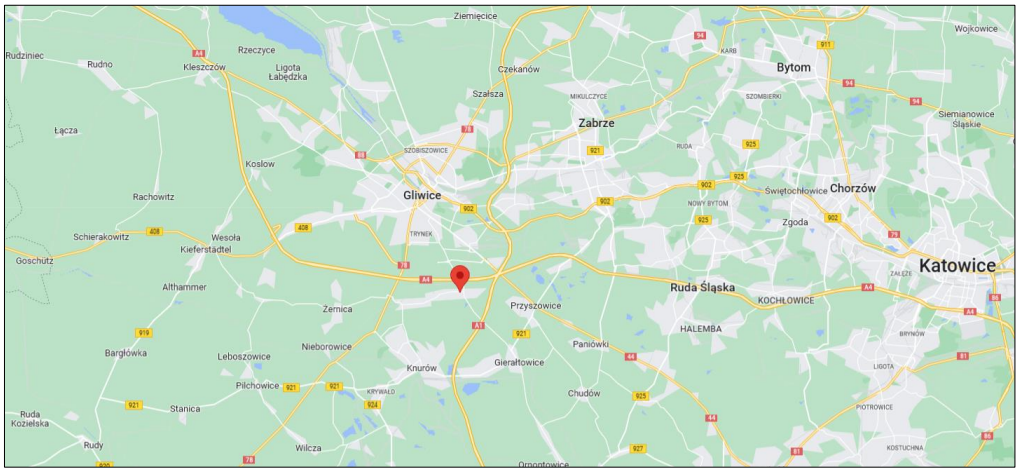
Die Frauentracht besteht aus dem hochgeschlossenen Hippenhemd aus weißem Flanell oder leichtem Baumwollstoff (früher Leinen) mit bauschigen Ärmeln. Am Ellenbogen wird der Ärmel mit zwei Reihen Plisseefalten gefasst. Den Abschluss bildet eine Lochspitze oder Klöppelspitze. Darüber zieht man die mit Samt besetzte Leibbrust an.
Der Rock (Hippe) aus schwarzem Wollstoff (früher Wifling) ist im Bund mehrfach gefaltet. An den Hippenrock angenäht ist das Mieder. Es besteht entweder aus schwarzem Samt mit aufgesticktem oder aufgedrucktem Blumenmuster oder aus „Ausbrennersamt“ in den Farben braun, grün, blau oder violett. Das Mieder wird mit einem farblich auf die Schürze abgestimmten Briesnestel (Schnürband) zusammengehalten. Knöpfe waren lange Zeit Luxusartikel. Das Schnürmieder der St. Georgener Tracht spricht für das Alter der Tracht.
Der Brustblätz (Latz) wird unter der Schnürung getragen. Er ist aus Wollstoff, der mit farbigen Samtbändern und Glitzerband verziert wird. Die Farben des Samtes sind in blau, grün, schwarz, braun oder lila gehalten. Den Halsausschnitt bedeckt der aus Samt oder Seidenstoff gefertigte Goller, der ebenfalls mit Glitzerbort verziert ist. Er harmoniert farblich mit dem Schauben und der Schürze. Auch der Goller ist ein Hinweis auf das Alter der Tracht, denn in vielen Trachten wurde er von Seidentüchern abgelöst.
Für die Schürze werden drei Meter Stoff verarbeitet. Er ist oben in Falten gelegt und wird von einem Samtband abgeschlossen. Die Schürze umschließt den Körper der Frau vollständig. Sie wird mit einem schmalen Band vorne gebunden. Die Schürzen bestehen an Werktagen aus Kattun, einem dichten Baumwollgewebe, das man im Schwarzwald auch „Zeugle“ nannte. An Festtagen wurden Seidenschürzen gleicher Machart getragen.
Die handgestrickten weißen Strümpfe haben Zopf- oder Bäumlesmuster. Früher hatten die Strümpfe kunstvoll gestrickten Würfel- oder Streifenmuster. Damals wurden am Sonntag „hasenhärene“ weiße Zwickelstrümpfe getragen, bei denen die Strumpfwolle mit Haaren von Angorakaninchen versetzt war. Beim Leidgang wurden schwarze Strümpfe und Spangenschuhe aus Leder mit niedrigem Absatz getragen.
Das Käppchen: Sowohl die Mädchen als auch die Frauen tragen in der Öffentlichkeit immer das Käppchen als Kopfbedeckung. Es passt sich der Kopfform an, ist sparsam verziert und bedeckt das Haar nahezu vollständig. Die als Kappenboden bezeichnete Oberseite besteht aus farbigem oder schwarzem besticktem Samt oder aus schwarzer Seide und ist mit einem breiten Ripsband eingefasst. Daran sind insgesamt sechs Bänder unterschiedlicher Breite angenäht. Die beiden seitlichen Bänder werden am Kinn mit einem Schlupf gebunden und halten die Kappe. In der hinteren Mitte befinden sich 2 schmale und 2 breite Bänder, die ebenfalls zu Schleifen gebunden werden.
Der Rosenhut: Der Rosenhut ist das markanteste Kennzeichen der St. Georgener Tracht. Er ist ein eindeutiger Hinweis auf die Herkunft und den Familienstand seiner Trägerin, denn der Rosenhut wird in dieser Form nur in St. Georgen getragen. Rote Rosen bedeuten: die Trägerin ist ledig. Hüte mit schwarzen Rosen wurden von verheirateten Frauen getragen, Der Rosenhut wird immer zusammen mit dem Käppchen getragen, Er wird von den Mädchen/jungen Frauen nach der Konfirmation getragen, wenn sie als vollwertiges Mitglied in die (Kirchen-) Gemeinde aufgenommen wurden.
Die Festtagstracht: Der St. Georgener Schäppel, die Brautkrone, gehört mit seinen 38 cm Höhe und 35-40 cm Durchmesser zu den größten und schönsten Schäppeln seiner Art. Er wurde von Mädchen bzw. jungen Frauen ab der Konfirmation getragen, zuletzt an der eigenen Hochzeit. Der Schäppel wurde an besonderen Festtagen, wie an Kirchweih, an Hochzeiten und Taufen (sofern die Taufpatin noch ledig war) aufgesetzt.

Um den Hals trägt die Braut einen weißen, steif gestärkten Schäppelkragen mit Spitze, der vorne zusätzlich mit einem Bouquet aus kurzen farbigen Bändern und künstlichen Blumen verziert ist. Ähnliche Halskrausen trugen Gelehrte und Menschen der höheren Stände in der Barockzeit.
Zur Schäppeltracht gehört außerdem eine kurze Jacke (Schauben, Büble) aus Seide. Sie ist mit wattiertem Baumwollstoff gefüttert und am Rand mit einem Samtband eingefasst. Um die Hüfte wird der Schäppelgürtel getragen. Er besteht aus mehreren silbernen Ringketten und kunstvoll verzierten Spiegeln sowie hängenden farbigen Seidenbändern, die zum Teil bestickt sind.
Die Kirchentracht: Beim Kirchgang wurde vorwiegend schwarze Kleidung getragen. Der Farbton Schwarz entstammt der strengen spanischen Mode, die sich unter Kaiser Karl V in ganz Europa verbreitete. Während mit der Schäppeltracht der Reichtum des Bauern offen zur Schau gestellt wurde, wurde beim Kirchgang Würde, Bescheidenheit und Bußbereitschaft durch die schwarze Kleidung signalisiert. Die Frauen trugen beim Kirchgang einen schwarzen Schauben (Jacke) und natürlich ein schwarzes Käppchen, ein schwarzes Goller, einen schwarzen Brustlatz, einen schwarzen Briesnestel, schwarze Strümpfe und (meistens) eine schwarze Schürze.
Bei festlichen Anlässen und bei der Teilnahme am Abendmahl wurde zusätzlich das „Abendmahlstuch“ getragen. Das Abendmahls-Tuch ist ein schwarzes Fransentuch mit 150cm Kantenlänge. Es wird zusammengefaltet, um den Hals geschlungen und vor der Brust gebunden. In St. Georgen wurde, im Gegensatz zu Gutach und Lehengericht, nicht an der Konfirmation die Schäppeltracht getragen. Dieser besondere Tag wurde in Kirchentracht mit Abendmahlstuch begangen.

Die Männertracht
Die Männertracht besteht aus einem Brusttuch (Weste) aus Samt mit Tuchrücken in der Farbe schwarz. Darunter wird ein leinenes, weißes Hemd getragen. Die Hose ist aus Hirschleder gefertigt, in der Form der heutigen Kniebundhose. Am Sontag wurden weiße und am Werktag blaue wollene Strümpfe getragen. Als Kopfbedeckung hatte man den schwarzen, breitkrempigen Hut. Die jungen Burschen tragen bis zur Hüfte reichende dunkelblaue Tuchkittel.

Die Arbeitstracht
Zum Arbeiten war bequeme Kleidung wichtig. Deshalb zogen die Frauen die Knopfhippe der Schnürmiederhippe oder „Inpriishippe“ vor. Die Schürzen bestehen an Werktagen aus Kattun, einem dichten Baumwollgewebe, das man im Schwarzwald auch „Zeugle“ (Zeugleschürze) nannte. Die Strümpfe waren früher handgestrickt mit kunstvollen Mustern (siehe oben). Heute werden rot-weiß gestreifte Ringelsocken angezogen. Die Frauen trugen außerdem einen pflegeleichten Goller und ein Kopftuch aus Baumwolle.

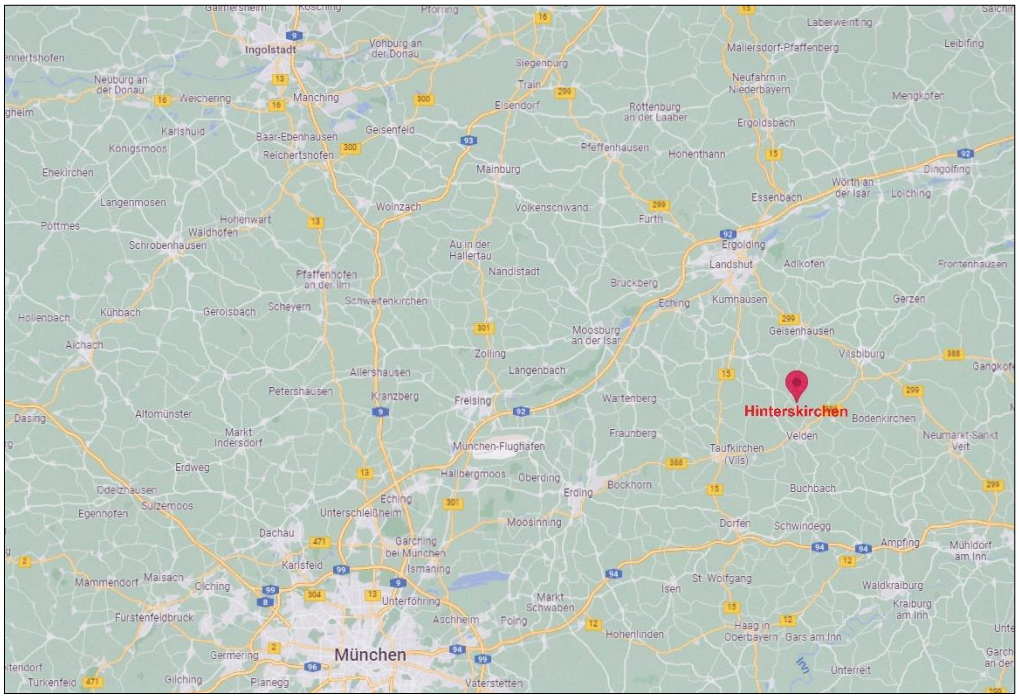
Tracht des Jahres 2015
Schönwälder Tracht



Schönwälder Tracht

Die Schönwälder Tracht ist eine deutsche schlesische Tracht. Sie kommt aus dem polnischen Dorf Bojkow auf Deutsch Schönwald, bekannt auch als Dorf der Stickerinnen. Im 12. Jahrhundert siedelten fränkische Bauern in Oberschlesien. Sie brachten aus der Heimat ihre Sitten und Bräuche, ihre Sprache und auch ihre Tracht mit.
Die Frauentracht besteht aus weißen Barchenhemd, dem dunkelblauen gemusterten Unterrock, dem schwarzen wollenen knöchellangem Oberrock mit vielen Bundfalten und rotem Saum. Das Mieder wurde aus schwarzem Wollstoff gearbeitet, auf der Vorderseite mit schmalen Silberstreifen, in der Mitte kleine Perlmuttknöpfe. Über dem Mieder trug die Frau bei festlichen Anlässen das bunte Seidentuch, kreuzweise übereinandergelegt. Die schmale Schürze reichte bis zum Rocksaum und war aus Seide mit Blumenmustern, vorn in der Mitte von einer gebundenen Schleife gehalten. Typisch für die Frauentracht ist das reich bestickte Kopftuch aus feinem Wollstoff und langen Seidenfransen. Die Kante mit rotem und grünen oder lila Ranken besetzt. Jedes Mädchen hat acht bestickte Tücher, das Tuch wird eng gebunden unter dem Kinn und zur Schönwälder Krawatte zusammen geschlungen.
Die Männertracht ist schlicht. Sie besteht aus weißer Hose mit schwarzen Schaftstiefeln oder langer schwarzer Hose. Dazu trug der Mann ein weißes langes Oberhemd, darüber die aus schwarzem Wollstoff gefertigte Weste, zweireihig mit Knöpfen besetzt. Über der Weste trägt der Mann einen schwarzen Rock und einen schwarzen Schlapphut oder eine Perserkappe.

Tracht des Jahres 2016
Hinterskirchner Holzlandtracht



Hinterskirchner Holzlandtracht

Die Frauentracht ist nach einem noch vorhandenen Stück 1846-1851 nachgefertigt. Ebenso die Männertracht. Die Hinterskirchner haben diese Tracht zu ihrer Vereinstracht gemacht und tragen sie mit Stolz. Die bäuerlichen Festtagstrachten des Erdinger Holzlandes zeugen von Wohlstand durch Land-und Fortwirtschaft.

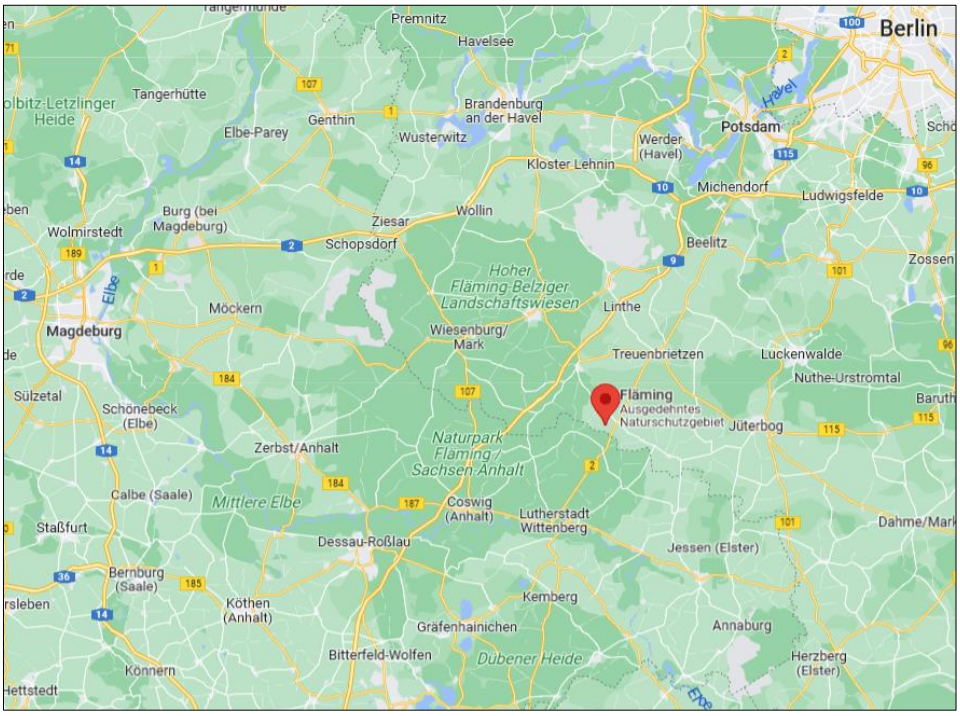
Altüberlieferte Frauentracht aus dem Vilstal
Nach einem vorhandenen Stück und angelehnt an die Ausführung in den Landbeschreibungen aus den Jahren 1846-1851 entstand die aus folgenden Teilen bestehenden Frauentracht, die aus brombeerfarbigem oder blauem Seidenstoff gearbeitet ist. Der Rock ist in 6 Bahnen geschnitten, der Rocksaum mit rotem ca. 10 cm breitem Stoffbesatz (sprich Kittelblech) und schwarzer Besenborte verarbeitet. Die darauf getragene Schürze ist aus farblich abgestimmtem, meist blauem Seidenstoff. Sie ist in drei Bahnen geschnitten und rundum mit ca. 4 cm breitem schwarzen Spitzenabschluss verarbeitet. Als Bänder erhält die Schürze schwarze Taftbänder, die rückwärts gebunden werden. Das Oberteil (sprich Spencer) ist aus gleichem Stoff wie der Rock. Er ist stark auf Figur gearbeitet und schließt mit einem weitschwingenden Schößchen ab. Der Ärmel ist gereiht eingesetzt und am untern Abschluss mit einem Aufschlag versehen. Der etwas hohe Stehkragen ist mit einer weißen Spitze ausgeziert. Auffallend ist auch das aus schwarzer Spitze gefertigte Tabluo, das vom Stehkragen bis zur Brust reicht. Über diesen Spencer wird das schwarze, meist goldbestickte Mieder mit Silberschnürung getragen. Das goldfarbene, gemusterte Schultertuch sowie die Brosche am Hals vervollständigen die Tracht. Aufgesteckte Haare mit Silbernadeln-Gradl oder Riegelhaube verschönern das Ganze. Ebenso werden handgestrickte Strümpfe (weiß-blau) weißer Unterrock, schwarze Halbschuhe mit Silberschnalle zur alten Frauentracht getragen. Die hier ausgestellte Frauentracht ist das Spencergwand ohne Mieder und Schultertuch, das so auch getragen wurde.

Fortsetzung Hinterskirchner Volkslandtracht

Historische Männertracht

Die Männer tragen zur altüberlieferten Frauentracht passende Röcke (Gehröcke oder Gvatteröcke genannt). Der Name Gvatterock hat seinen Ursprung in der Tatsache, dass ein junger Mann dieses Kleidungstück entweder von seinem Vater oder von seinem Paten (Gvatersmann) zu seiner Hochzeit als Hochzeitsgewand bekam. Nach einem alten aufgefundenen Stück hat man nun diese neuen Gehröcke nachgearbeitet.
Das Oberteil wird möglichst eng an den Körper gearbeitet, der untere so genannte Schoßteil ist sehr weit und glockig geschnitten. In einer der hinteren Schoßteilfalten ist wie beim alten Stück eine sogenannte Schoßtasche eingearbeitet. Diese diente in früheren Zeiten zur Aufbewahrung von verschiedenen Sachen, die der Mann bei sich hatte (Geld, Papiere, usw.). Dazu gehören lange bis zum Knöchel reichende schwarze enganliegende Lederhose (Hirsch- oder Bockleder), am Hosentaschenansatz je zwei Silberknöpfe.
Weste bis zum Hemdkragen reichend, aus Samt in verschiedenen Farben hochgeschlossen, mit 14-16 Silberknöpfen, zweireihig. Seidenhalstuch mit Silberbrosche, Farbe zur Weste passend. Janker aus feinstem schwarzen oder braunem Tuch mit Papel eingesäumt, 12-14 Silberrosenknöpfe, Machart kurz und wird offen getragen, so dass man die zwei Reihen Silberknöpfe sehen kann. Dazu eine silberne Uhrkette mit Taler. Dazu gehört der schwarze, mit dunkelbraunem Band versehene Velourhut, mit dunkelbraun eingesäumter Hutkrempe. An den Füßen trug man schwarze Faltenstiefel, achteckig und mit sechs Falten.

Tracht des Jahres 2017
Flämingtracht



Flämingtracht

Der Fläming ist eine Kulturlandschaft, die sich geografisch östlich der Elbe bzw. der Stadt Magdeburg, westlich der Niederlausitz und des Spreewaldes, sowie etwa 100 km südlich Berlins und genauso weit nördlich von Leipzig erstreckt.
Damit ist der Fläming flächenmäßig etwa so groß wie das Saarland oder Luxemburg. Der Fläming erstreckt sich etwa zu gleichen Teilen auf das Land Brandenburg und das Land Sachsen-Anhalt.

Um die Mitte des 12. Jahrhunderts besiedelten überwiegend Flamen dieses Hügelgebiet und gaben der Region nicht nur ihren Namen sondern prägten mit ihrem Glauben, ihrem handwerklichen und bäuerlichen Fleiß und ihrer Kultur diese Landschaft.
Die eingewanderten Flamen bekamen von den Landesherren auch entsprechende Privilegien, wie etwa das flämische Recht. Man sprach bis zur Neuzeit seine eigene Sprache, das sogenannte Flämingplatt. Ähnlich wie in den anderen Regionen des Deutschen Reiches bildeten sich zwischen Ende des Mittelalters und der Neuzeit regionale Trachten heraus. In unserem Falle die Trachten des Flämings, die sogenannte Flämingtracht. Genau genommen ist diese Tracht überwiegend im Niederen Fläming, das ist der östlichen Teil des Fläming, sowie in seinen Randgebieten beheimatet. Begrenzt wird dieses Gebiet von den Städten Jüterbog im Norden, der Stadt Dahme im Südosten sowie der Lutherstadt Wittenberg im Südwesten.
Auch die Flämingtracht wandelte sich im Laufe ihrer Entwicklung und hatte ihre Hochzeit etwa Anfang bis Ende des 19. Jahrhunderts. Die Tracht hat sich seit ihrer Entstehung durchgängig erhalten und wird noch heute zu regionalen Festen, wie Fastnachten, Ernte- und Dorffesten aber auch zu anderen Veranstaltungen getragen. Auch wird wieder von einigen Paaren in Flämingtracht geheiratet.
Die Arbeitstracht ist allerdings aus dem Alltag verschwunden, war aber noch bis zum Ende der 1990ziger Jahre von einigen alten Frauen getragen worden. Heute sind nur noch die Sonntags- bzw. die Festtagstrachten zu bewundern.

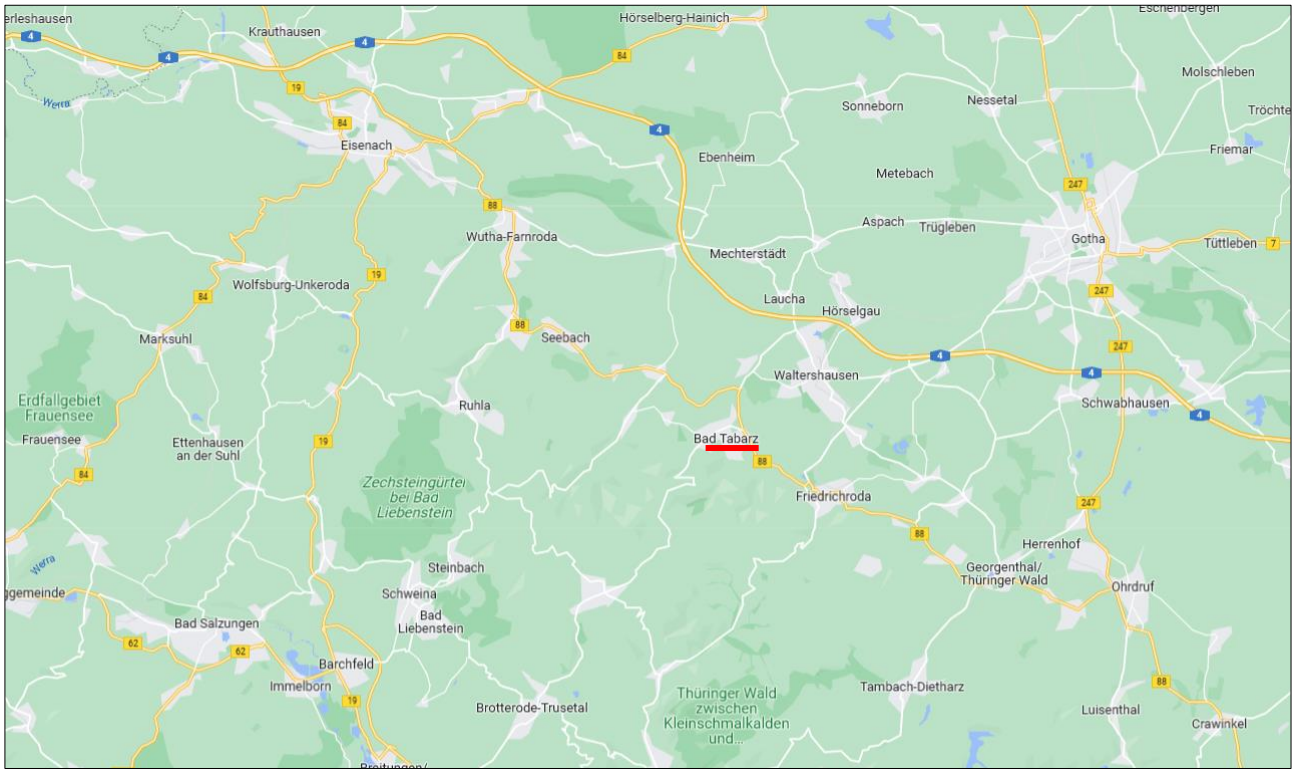
Tracht des Jahres 2018
Marburger evangelische Tracht

Marburger evangelische Tracht

Bis in die Gegenwart haben sich in einigen Teilen Hessens Trachtenreste erhalten. Die Marburger evangelische Tracht hatte das größte Verbreitungsgebiet in Hessen und war um 1930 in nahezu 130 Dörfern des heutigen Landkreises Marburg – Biedenkopf beheimatet. Sie entwickelte sich wahrscheinlich im ausgehenden 18. Jahrhundert im Ebsdorfergrund und wird in der Literatur 1787 nachgewiesen.

Somit wäre sie in der Entwicklungsgeschichte der hessischen Trachten eine der jüngsten Kleidungsformen, die sich bis zur Gegenwart erhalten konnte. Ihre bis dahin unbekannte Farbigkeit verdrängte die zuvor beheimatete Schneppekappentracht, bis sie um ca. 1800 das Westufer der Lahn erreicht hatte. Im Laufe der nächsten Jahrzehnte eroberte die Marburger evangelische Tracht große Teile des Lahntals, bis in den heutigen Kreis Waldeck-Frankenberg. Im Osten drang sie mit Ausnahme der katholischen Dörfer, bis an die Grenzen des Schwälmer Trachtengebietes vor.

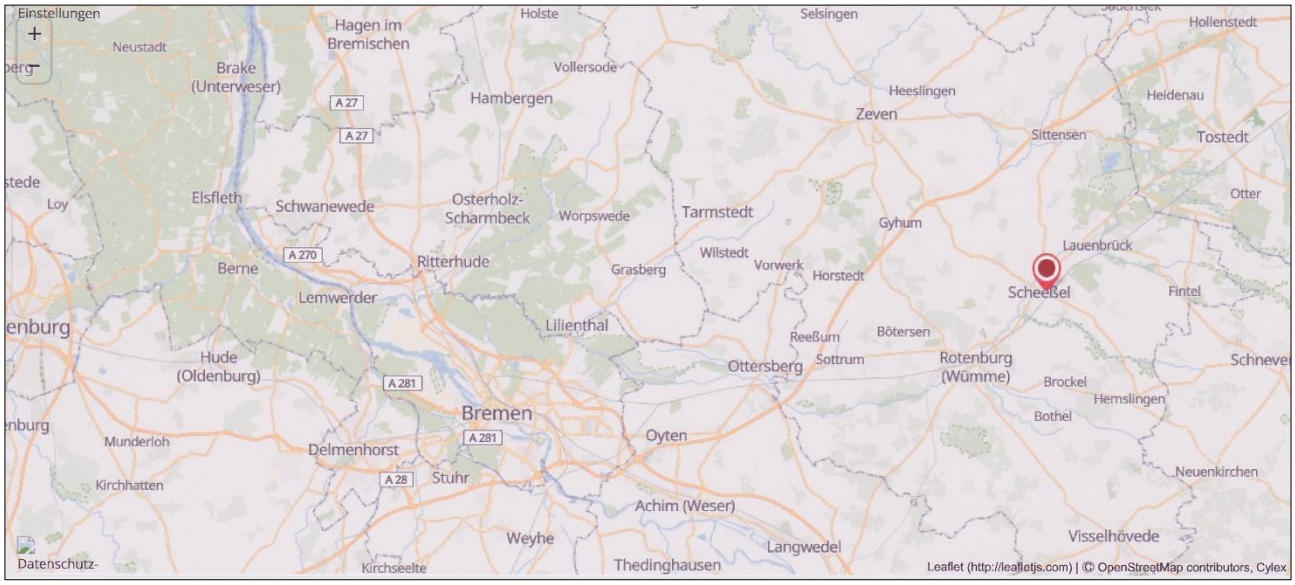
Tracht des Jahres 2019
Tabarzer Schurztracht



Tabarzer Schurztracht

Keine der hübschen Frauentrachten Südwest-Thüringens hat seit Menschengedenken so viel Eindruck gemacht wie die Schurztracht, die bis 1740 in Tabarz getragen wurde.
Ein weißes Leinenleibchen, darüber der Brustlatz aus Samt und ein Brokatmieder mit Gold- und Silbertressen und mit Perlen bestickt.
Handbreit unter der Achsel bis zur Mitte des Leibes mit einem „Schurzband“ fest umwickelt (anschroten oder schürzen genannt) verleiht der Tracht den Namen.
Über einem eng gefältelten dunkelgrünen Rock aus feinerer oder gröberer Wolle wurde über der vorderen Rockbahn eine „kriedewisse“ Schürze getragen.
Die Tabarzer Schurztracht feierte ihre Haupttriumphe auf dem weit und breit berühmten „Tabarzer Vogelschießen“.
Aus ganz Thüringen gab sich dort die junge lebenslustige Welt ein Stelldichein. Studenten kamen aus Jena und Göttingen und der Strom der Tanzlustigen aus allen Richtungen nahm kein Ende.
Die schönen Mädchen aus Cabarz und dem Lauchagrund fuhren auf maiengeschmückten Leiterwagen zum Tabarzer Vogelschießen.
Das Schurzband wird, begonnen unter der Brust, bis zur Mitte des Leibes um den Körper gewickelt. Dazu trägt man um den Hals den Mahlschatz oder eine Kette aus Schaumkorallen mit gebogenen Mariengroschen bzw. anderen Münzen.

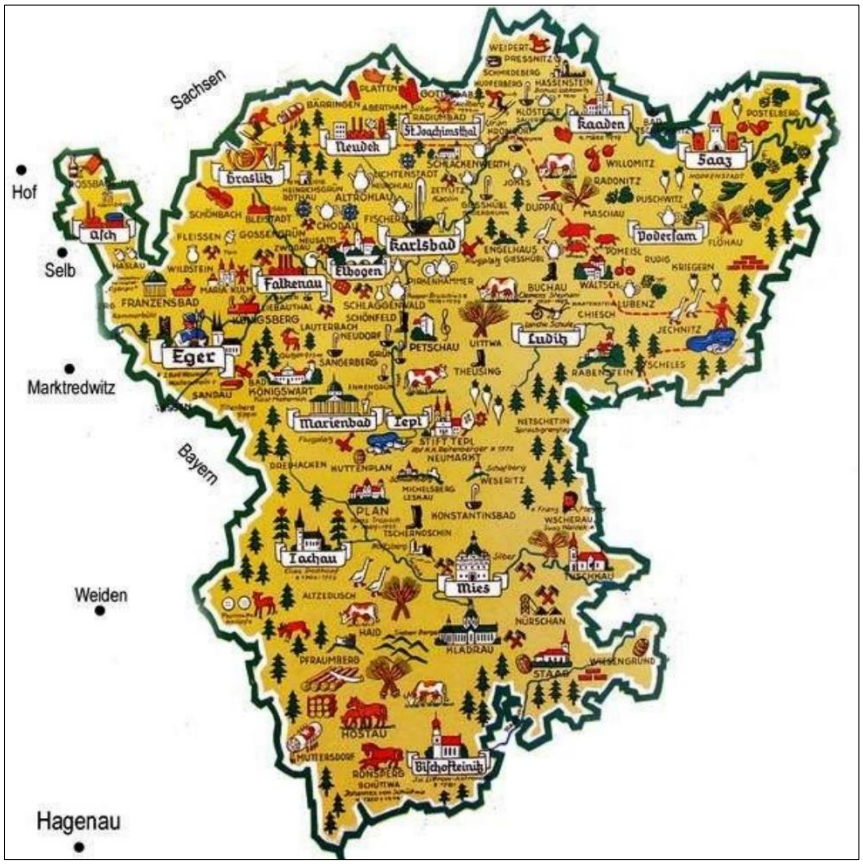
Tracht des Jahres 2020/21
Scheeßeler Tracht



Scheeßeler Tracht

Die Scheeßeler Tracht ist etwa 370 Jahre alt und kurz nach dem 30-jährigen Krieg um 1650 entstanden. Der Einfluss der Mode war maßgeblich daran beteiligt, dass die Tracht allmählich aus dem Alltagsbild verschwand. Die Tracht ist bäuerlichen Ursprungs und wurde von den Frauen bis in die 20er Jahre des 20. Jahrhunderts allgemein getragen. 1964 verstarb die letzte Frau, die bis zu ihrem Tod die Scheeßeler Tracht trug. Zu jedem Anlass im Leben eines Menschen gab es bestimmte Trachten und Bräuche. Die Tracht der Männer hat um 1860 aufgehört zu existieren, jedoch verschwand sie nicht vollends aus dem täglichen Leben, da auch nach dem zweiten Weltkrieg noch einige Männer die hochgeschlossene schwarze Weste trugen.

Tracht des Jahres 2022
Egerländer Tracht



Egerländer Volkstrachten

Nach dem 2. Weltkrieg kamen viele Vertriebene nach Baden-Württemberg, so auch die Egerländer. Ihre alten Trachten, wenn auch sehr wenige, brachten sie aus der Heimat mit. Die Egerländer Trachten sind jahrhundertealte Bauerntrachten. Sie sind vielfältig und farbenfroh. Im Egerland gab es wie in anderen Gebieten keine einheitliche Tracht. Man unterschied acht Trachtengebiete. Die Grenzen waren fließend, oft über Landesgrenzen hinweg. Es gab Unterschiede von Ort zu Ort, die nicht zuletzt an der Kunstfertigkeit der jeweiligen Schneiderinnen oder Schneiders lagen. Eine Besonderheit die sich bis heute erhalten hat ist das Kopftuch der egerischen Frauentracht, das sogenannte "Schnurrntöichel", heute noch mit dem "Nebanitzar-Knoten" gebunden. Auf dem Rückenteil der Frauentracht ist ein Lebensbaum zu sehen, der von der Trägerin meist selbst gestickt wurde. Die erneuerte Tracht der Männer wie sie hier zu sehen ist die sogenannt Egerer Städtetracht wie ausgestellt. Besonderheiten: Die Kniebundhose hat eine Falltüre als Verschluss. Das Hemd hat weite Ärmel und ist am Stehkragen und Bündchen mit einer Zierstickerei in Blau, Gelb oder Grün versehen. Dazu ein kurzer Goller (Jacke) der offen getragen wird. Die Knöpfe dienen nur zur Zierde. Als Halstuch dient ein schwarzes Dreieckstuch, das mit der Spitze nach vorn gebunden wird. Darüber werden lederne Hosenträger (s`Gschirr) getragen. Die Befestigung erfolgt vorn an der Hose mit drei der berühmten Huasnoa(n)toutara (Zierknöpfe aus Messing und hinten mit normalen Knöpfen. Der schwarze Schleifenhut (Flodara) mit sieben Falten (Holzstoß) hat eine breite Krempe und einen niederen Kopf. Das Hutband ist bei Ledigen Rot und bei Verheirateten Schwarz. Früher wurden auch auf dem Land schwarze Stiefel und schwarze Lederhosen getragen.